

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in hiesigen Bahnhöfen.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Redaktions- und Verlags-Anstalt: Dr. G. A. G. Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Straße, Tel. 60

Nr. 21 Zürich, 27. Mai 1927 IX. Jahrgang

Wochenschronik

Schweiz.

Mit Vorherrschaft vom 20. Mai unterbreitet der Bundesrat den eidgen. Räten den Bericht über eine der von der liebsten Internationalen Konventionen, nämlich diejenige betreffend die Adhäsion in den Bädern. Der Bundesrat hielt sich zu diesem Behalten nach eingehender Deliberation der Verhältnisse veranlaßt, den Antrag zu stellen, es sei das Übereinkommen nicht zu ratifizieren.

Die Konvention verbietet, die Herstellung von Brot, Feinbrot oder ähnlicher aus Mehl bereiteter Erzeugnisse zur Nachtzeit. Das Verbot erstreckt sich auf die Arbeit sämtlicher Personen, Betriebsinhaber wie Arbeiter, die an der Herstellung genannter Erzeugnisse beteiligt sind. Unter Nacht ist hierbei ein Zeitraum von mindestens sieben aufeinander folgenden Stunden zu verstehen.

Grundständig war der Bundesrat immer mit dieser Regelung einverstanden, das bemessen die zur Kriegszeit auf Grund der außerordentlichen Vollmacht erlassenen Verbote der Nachtarbeit. Die Schwierigkeit zeigte sich darin, daß die Internationale Arbeitskonferenz, als sie sich an die Lösung des alten Problems machte, entgegen einem Antrag der Schweiz und Belgiens, den auch Italien und England unterstützten, die sieben Nachstunden so ansetzte, daß diese Regelung für schweizerische Verhältnisse unannehmbar wurde, weil sie auf den nahezu geschlossenen Widerstand der beteiligten Kreise stieß. Die Internationale Konvention bestimmt, daß die Aufnahme der Arbeit nach siebenstündiger Nachtpause um 5 Uhr morgens erfolgen kann, nur unter gewissen für die Schweiz nicht zu erlassenden Voraussetzungen. Der schweizerische Antrag ging, gestützt auf eine vom eidgenössischen Arbeitsamt erzielte Vereinbarung der beteiligten schweizerischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände dahin, die Aufnahme der Arbeit nach siebenstündiger Nachtpause nach festem Ermessen der Staaten, alle nach 4 Uhr morgens zu gestatten, was sich bis heute eingelebt hat. Dadurch, daß die Internationale Arbeitskonferenz auf den schweiz. Antrag nicht einging, hat sie, wie der Bundesrat ausführt, die Ratifikation der Konvention für die Schweiz verunmöglicht.

Damit ist nun allerdings die Angelegenheit nicht erledigt und der Bundesrat selbst betont, daß ein eidgenössisches Gesetz betreffend das Verbot der Nachtarbeit in den Bädereien kommen muß, doch wird es unabhängig von der Internat. Konvention in einer Weise zu gestalten sein, die unsere Verhältnisse entspricht. Der Kant. Tessin, der gestützt auf ein fantasioses Gesetz die Nachtarbeit in den Bädereien verbietet, ist mit seinen dem Fabrikbesitzer unterstellten Großbädereien in Konflikt geraten und verlangt dringend eine eidgenössische Regelung. Gemeinnützige und soziale Vereinigungen, wie z. B. die Soziale Käufeliga, haben sich schon lange für ein eidgen. Gesetz erklärt.

Weltwirtschaftskonferenz in Gen.

Am 23. Mai wurde die Weltwirtschaftskonferenz von dem Vorsitzenden, dem Belgier Theunis, geschlossen. Nicht nur als arbeitsteilig, sondern auch als

erfolgreich wird sie von Sachverständigen gemeldet. Das bedeutet eine Ermüdung nach den Enttäuschungen der Adhäsionskonferenz. Freilich muß man bedenken, daß ihr nur die Stellung eines Expertenkollegiums zukommt, obgleich sie von Delegationen der Staaten besetzt war. Vom Raten zu Taten ist es ein langer Weg. Allein es will schon viel sagen, wenn die hervorragendsten Fachmänner aller Länder sich auf gewisse Punkte einigen und offen bekennen: Da fehlt es uns und da muß es anders werden, wenn die Welt genesen soll.

In den Plenarsitzungen des letzten Tages kamen zwei interessante Resolutionen zur Annahme:

Josephine Butler-Grey die Begründerin des Bundes der Freundinnen junger Mädchen 1828-1906.

Wenn wir wollen, daß der immer wachsende Einfluß der Frau in der Gesellschaft ein lebensbringendes und erneuerndes Element werde, dann müssen wir ein gemeinsames Ideal haben, ein Ideal der Gerechtigkeit und Liebe. Ob wir nun durch Religion, Wissen-

Empfinden, seine Fürsorge für alle Unterdrückten, sein flammender Haß gegen Ungerechtigkeit und Gewalt ererbten sich auch auf seine Tochter. Von ihrer Mutter, die einem französischen Augenoptiker einflamte, lernte sie Geduld, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit. Unterrichtet wurden sie und ihre acht Geschwister von ihren Eltern.

Josephine zeigte große Begabung für Musik und Malerei. Tagelange Ritte in Sonnenbrand und Winterfalte stärkten die Gesundheit und machten das junge Mädchen beweglich und geschmeidig, zu jeder Arbeit gefähig. Bald vermählte sich Josephine Grey mit dem Theologen und Gymnasialprofessor George Butler in Oxford. Drei Söhne und ein Töchterchen wurden ihnen geschenkt.

Da Oxford jedes Frühjahr großen Ueberführungen ausgesetzt war, riet der Arzt Frau Butler, das feuchte Klima zu verlassen. Ihr Mann verkaufte deshalb seine hervorragende Stellung mit der beiseitigen eines Vizedirektors am Gymnasium zu Cheltenham.

Dort wurde Josephine Butler vom schwersten Schicksalschlag betroffen: Als sie eint nach dreiwöchentlicher Abwesenheit heimkehrte, beugte sich ihr liebliches Töchterchen verlor das Gleichgewicht und fiel mit durchdringendem Schrei auf die harten Steinfliesen. In der Nacht darauf stand die Mutter ganz gedrohen am Totenbette ihres sonnigen Kindes.

Ihr Gatte hoffte, durch Verlassen des Ortes, wo sie so Schweres erlebt, ihren Kummer lindern zu können. Er folgte einem Ruf als Gymnasialdirektor nach Liverpool. Am 1. Juni. Das Leid der unglücklichen Mutter vertriebe sich nur. Da rüttelten schließlich die Worte einer einfachen Quädrin in aus ihrer Besunkenheit auf: „Gott hat deinen Verdienst zu hoch genommen“, sprach sie, „aber es gibt verlassene Geschöpfe, welche die überströmende Mutterliebe deines Herzens brauchen. Gehe in die und die Straße, in jenes Haus, und klopfe an!“

Frau Butler gehorchte. Ihre Freundin hatte dort betrogene Mädchen untergebracht, konnte sie aber wegen Geschlechtlichkeit nicht besuchen. Das tat nun Josephine Butler. Sie erkannte bald, daß die Schuld selten in erster Linie an den Gefallenen lag, vielmehr in Elternhaus, Erziehung und Umgebung, in Geld, Jammer und Not, in betrogener Liebe oder Vergewaltigung. Wie sollte sie, die zeitweils von ärztlicher, fürsorgender Liebe umgeben war, ihnen deshalb zur Richterin werden? In achtungsvoller, liebevoller Weise suchte sie sie aufzurichten, ihnen neuen Mut einzuflöhen, ihre Selbstachtung wieder zu wecken: „Gott ruft Euch“, sagte sie zu ihnen. „Ihr könnt noch etwas Bef-

Dem internationalen Bund der Freundinnen junger Mädchen zum Gruß!

Vom 31. Mai bis 3. Juni kommen die Freundinnen aus aller Welt bei uns in Neuchâtel zusammen, um das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens festlich zu begehen. Nicht nur der engere Freundinnenkreis, sondern wir Schweizerfrauen alle möchten sie herzlich willkommen heißen, wissen wir doch, wie viel wir als Mütter und als junge Mädchen ihnen verdanken. Wer erweist den Segen, der von der Freundinnenarbeit ausgegangen ist in all den Jahren, seit edle Frauen, angegert durch Josephine Butler, beschlossen, einen Ring um die ganze Erde zu schließen zum Schutze und zur Bewahrung der jungen Mädchen. Heute steht ihr Werk fest gegründet da, die Homes, die Bahnhofswerke, die Stellenvermittlungsbureau, die Pensionsheime, die Sonntagsvereinigungen, und wie sie sonst alle, die Werke hingebender Nächstenliebe, die Tausenden und Tausenden Hilfe geboten haben und sie heute noch bieten. Wir wünschen diesen Frauen, die hier bei uns zusammen kommen, um zu beraten, wie das Werk immer besser ausgebaut, wie es immer mehr in den Dienst der jungen Mädchen gestellt werden kann, ein schönes Gelingen ihrer Arbeit und ihren Werken eine weitere segensreiche Entwicklung!

in der einen betont der Engländer Hugh, daß der Weltfriede in hohem Maße von den Grundfragen der Wirtschaftspolitik abhängig sei und in der andern verlangt der deutsche Nationalökonom Cassel, Aufklärung der öffentlichen Meinung über die von der Konferenz behandelten Wirtschaftfragen. Der Generalsekretär der Konferenz, der die Wege für den neuen Weltwirtschaftspolitik bilden soll, umschließt die Resolutionen der drei Kommissionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft; er spricht sich ferner über die Weltwirtschaftslage und die Nachkriegsprobleme aus. Es ist darin niedergelegt, was ca. 400 Sachverständige aus nicht weniger als 50 Staaten in drei Wochen mühevoller Beratung an Mitteln und Wegen für eine Rettung des kranken Weltwirtschaftskörpers herausgefunden haben.

schaft, Philosophie oder Lebenserfahrung und Eingehen in die Leiden der Menschheit dazu gelangt sind, dieses Ideal zu verstehen, ist unerle. Die Hauptaufgabe ist daran zu glauben und an seiner Verwirklichung zu arbeiten.

So schrieb Emilie de Morier, die intime schweizerische Freundin Josephine Butlers. In der Tat ist es gemeinsame Arbeit für gleiche Ideale, welche nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch von Volk zu Volk unzerstörbare Brücken baut.

Josephines Vater, John Grey aus Dilton, hatte mit großem Eifer sich für die Befreiung der Sklaven eingesetzt. Sein zartes, ritterliches

Geniessen.

Die Kinderfrau.

Von Anna W. Fedin. Sie war frohlich, die alte Nane, und mager und trocken wie ein Hopfenstange. Sie trug ein dunkelrotes, gebülmtes Tuch um den Kopf geschlungen, wie es die Bäuerinnen in Wäldern tragen. Das röhrtete ihr ediges Gesicht ein, machte es jedoch mit lehrerhaften Haaren, dem großen Mund nicht schöner. Aber was lag daran? Die gute Nane war nie faßlich gewesen, wollte nur ein gefallen. Wir fanden sie auch nicht häßlich, weil sie lieb hatte. Wir fanden sie nur alt und letzten logar voraus, daß sie es immer gewesen, denn die gute Nane veränderte sich nicht. So lange meine Erinnerungen zurückreichen, liebe ich sie im gleichen Alter vor mir, erinnere mich, sie nur dankbar gesehen zu haben mit demselben verzerrten Gesicht, welche daß sie immer nur ein uns bade und wahrheitsgemäß nur an uns denken konnte. Sie hatte uns alle erogen; wir dachten sie. Niemand verstand es besser, unseren Raffen zu ordnen und mit uns zu spielen. Ihre Heiligkeit war fabelhaft; ein Fleck flöste ihr Entsetzen ein und ich höre noch immer ihre Seufzer, wenn wir mit grünen Grasflöden auf unseren Hohen heimkamen. Wenn wir krank waren, so machte sie bis zum Morgen; angestrichelte blickte sie uns an, bedachte uns besuchung zu, wenn die Dede hinabgeglitten war, horchte auf unseren Atem und war traurig, weil wir leiden mußten. Doch er erinnere ich mich an den zärtlichen, unruhigen Ausdruck dieses Altes, wenn ich, vom Fieber umfungen, erwachte und bat: „Nane, hast du etwas zu trinken? Ich habe Durst.“ Da ersah sich die alte Kinderfrau, holte eine Tasse

launen Tee, in dem alle möglichen Kräuter gemischt waren. Wir tranken in denselben Tagen den Frühling, den Sommer, den Herbst und ein Frauenleben verflachte ihr Gesicht, wenn wir, im Einklang begriffen, mit halbgeschlossenen Lidern, den Kopf auf das Kissen gebettet, sprachen: „Es war sehr gut. Ich schlafe schon.“ Aus der Zärtlichkeit Nanes hatte sich Despotismus entwickelt. Sie gestattete niemandem irgend welche Rechte auf den Kopf, auch durfte niemand besser wissen, was einem oder dem andern von uns gut tat. Man ließ sie gemären. Von Zeit zu Zeit war das aber mit dem Prinzip der Autorität nicht vereinbar. Meine Mutter sagte: „Nane, Sie werden den Kindern die blauen Kleider anziehen.“ „Nein, gnädige Frau, das werde ich gewiß nicht tun. Sie sind zu warm, meine Kinder werden sich erkälten.“ „Sie werden sie anziehen, Nane, verstehen Sie wohl!“ „Nein, gnädige Frau, da gehe ich lieber!“ „Dann gehen Sie.“ — Nane patte ihren Koffer. O, dazu brauchte sie nicht viel Zeit, der armenliche schwarze Koffer war bald gepackt. Und in dem letzten Augenblicke, bevor sie uns verließ, bei dem letzten Blick, brach sie in Tränen aus und ließ. Meine Mutter verzick ihr und wir gingen in den blauen Kleidern aus. Wie kommt es, daß diese guten, lieben Geschöpfe Kinder, die nicht ihnen gehören, so innig lieben? Wieser nehmen sie diese mütterliche Besenständigkeit, dieses vollkommene Selbstopfergeben, da sie ja wissen, daß sie eines Tages das Haus verlassen werden und ihnen dann kein Recht mehr zukommt, im Leben jene zu begleiten, die sie auf den Arnen geniest haben. Vielleicht dachte die gute Nane des Abends daran, wenn

die unsere Hände faltete und das Gebet vorsagte. Sie heiratete. Eines Tages, wir waren schon groß, übertrug sie mich die Nacht: „Nane heiratet!“ Ihr Mann war auch ganz und gar nicht schön. Ich sah ihn, als ich Nane zur Kirche begleitete: ein großer Alter, der den ärmlichen Bonzen ähnelte, die auf den Dfenstirmen gemalt sind, ganz kleine Augen und einen lahnen Schädel haben. Ich glaube, er heiratete sie, weil sie halber und Nane nahm ihn aus Mitleid, weil wir ihn alle entwarfen waren. Sie lebten zusammen auf dem Lande in einem niedrigen Häuschen, dessen Dach mit Stroh bedekt war. Es war nicht weit von der Stadt entfernt. Der gute Mann war keineswegs der Besitzer. Aber er verdingte sich, wenn sein Rheumatismus es erlaubte, zur Sommerszeit und grub oder jäte in den Gärten. Seine Frau, träglicher als er, lernte Sträuße binden, mit denen sie auf dem Lande großen Handel trieb. Man sah sie niemals in der Stadt. Meinens hätte mich Nane, auch wenn sie gekommen wäre, nicht mehr angetroffen. Ich studierte und absolvierte meine Lehrzeit in der Hauptstadt. Sie vermach mich aber nicht. Sie wußte, daß ich zu Othen Ferien hatte, und alljährlich am Diermontag kam jemand am frühen Morgen in unser Haus und brachte eine großen Blumenstrauß. Ich erkannte gleich mein ersten Mann die Blüthenstrahlen der guten Nane. Rosmarin, dessen Duft sie so liebte. Rosenkornel, welche leuchtende Parzillen und garte Windröschen. Ich besuchte sie dann, um ihr zu danken. Dieien Jahresbesuch erwartete Nane. Sie freute sich darauf, und mußte ihn den Nachbarrinnen melden. Sonderbar! Wenn ich bei ihr war, sah sie nur einen Augenblick glücklich aus, und zwar, wenn sie mich, ihr „ehemaliges Kind“, erblühte. Nachher war sie unglücklich beunruhigt; sie war besorgt, ob das Haus in Ordnung sei, die ihr gehört löten, wenn der

Wind ein Rebblatt hereingeweht hatte; sie war besorgt, weil der Frühboden noch feucht war, den sie viel zu lang gelichtet hatte; sie war besorgt, ob das Tisch-tuch weiß genug, das auf dem alten Tische aus Nuchholz lag; ob der gute Kaffee, den sie den alten Traditionen gemäß getocht, gut genug; ob es nicht zu kühl oder zu warm im Zimmer sei. Die ganze Zeit hindurch sagte sie mir: „Es schmeckt nicht, besonders, nicht wahr? Sie fühlen sich nicht wohl bei mir, was? Es ist so ärmlich!“ „Belüft man seine alte Kinderfrau, um betragliche zu bemerken? Ich hätte ihr jedesmal sagen mögen.“ „Mauern wir von der Vergangenheit, laß Dein Tisch-tuch, Deine Blumen und Lampen, und erhalte mir lieber Dinge aus meiner Kindheit; erhalte mir von der Vergangenheit, da ich zu leben war, um zu leben, da meine Mutter ganz jung gewesen und du noch nicht alt warst.“ O Nane, erzähle mir das! „Aber nein, sie schämen sich an die Vergangenheit nur zu erinnern, um ihre unniße Ergebenheit zu beweisen. Selbst wenn ich neben ihr die gepflegte, mit gelbem Sand beherrzte Alee habdächte, die von Paradiesäpfeln und Reichen bunter Kellen, ein wenig aufhängen, mit den Gräsern, die wie sie an-Nane, die Schönheit der Sonnenblumen beeinträchtigen. Augenblicklich war ich für Nane das Kind geblieben, das man besüßte, aber mit welchem man nicht plaudert.“ „Eines Tages, es war am Ofterdienstag, als ich aus der Stadt kam, frag ich: „Ist der Blumenstrauß in meinem Zimmer?“ „Nein, junger Herr.“ „Man hat geherrn keinen Strauß für mich gebracht?“ „Nein, gnädiger Herr.“

feres werden, als glückliche Mütter und Gattinnen. Ihr könnt helfen Euren Nächsten zu retten. So gewann Frau Butler in ihnen eifrige Mitarbeiterinnen, die oft Bewunderungswürdiges leisteten.

Bad war ihre Wohnung unlagert von schuldbringenden Mäddchen. Sie mietete zuerst zwei Dachkuben, dann ging sie — finanziell unterstützt von Liverpooler Kaufleuten — mutig daran, ein Arbeitsheim für schuldbringende Mäddchen zu errichten, denen sie ihre Liebe zuwandte.

Jede Beleidigung, die der geringsten Frau zugefügt wird, empfand Josephine Butler als Beleidigung aller Frauen, die Genugthuung verlangen. „Kann denn die Seele meiner Schwester besetzt werden, ohne daß meine Seele darunter leidet?“

Sie war tief empört, als 1869 in England die Reglementierung der Prostitution eingeführt wurde, wie es nach napoleonischem Muster auf dem Kontinent bereits geschehen war. Sie ergrimmte, daß die Rafterschaft des Mannes si a t i l i s e n Sch u h genießen sollte, während Frauen zur Handelsware erniedrigt, zum Objekt der Sündselbstgeheug wurden.

Nur durch große Sozialreformen konnte solches verhindert werden: die mutige Frau griff in den politischen Kampf ein. Sie veranstaltete Volksversammlungen und feuerte die Hörer an, gegen solche Gehege aufzutreten.

Spott, Hohn, Verleumdung, Haß und Drohungen trafen sie. Es kam vor, daß ein Sprung durchs Fenster oder die Flucht durchs Hintertreppen und dunkle Gäßchen für ihr Wohlhandlungen retten mußten. Aber nichts konnte sie beirren.

In ihrem Gatten fand sie den verständnisvollsten Freund und hingebendsten Helfer, der von der Aufgabe, die sie ihren Kreuzzug nannte, ebenso durchdrungen war wie sie selber: „Mein Mann war nicht nur ein weiser Führer und eine edle Stütze in dem, was man als mein spezielles Werk darstellte, er hatte bei der Entschcheidung des unmittelbaren Anteil, indem er meinen ersten Anregungen eine Gestalt gab. Würde dieses Werk allein das Erzeugnis des weiblichen Geistes, eines vereinigten, verwundeten und empörten Herzens gewesen, so hätten ihm gewiß einige der wesentlichen Elemente gefehlt, die es nützlich und fruchtbar machten. Ohne ihn wäre meine Nationalität viel größer gewesen. Nie war es nötig, ihn zu überführen; seine Überzeugungen waren fertig, klar, gerecht.“

„Mir ist, als ob mein Herz brechen müßte, wenn ich nicht laut durch die Straßen schreie,“ stand ich ihm. Und der edle Mann, der wohl vorausahnte, was dies für uns beide, für die Familie und unsere Stellung bedeuten würde, begnügte sich zu sagen: „Gehe und Gott sei mit dir!“

Im Jahre 1874 reiste Frau Butler nach Belgien, Frankreich, Italien und der Schweiz, gewann überall Anhänger für ihre Idee und gründete im Jahre 1875 die internationale abolitionistische Föderation (Bund für die Unterdrückung der reglementierten Prostitution), die sich im Jahre 1877 in Genf versammelte und von da an alle 3—4 Jahre Schlußkonferenzen beirap. Staatsmänner, Ärzte, Juristen, Theologen, bedeutende Männer und Frauen aller Kreise gehörten ihr an. Zu ihnen zählten unter anderen Helene von Wlilina und Frau Niczyna von Bern, Mme. Emilie und Mr. Auguste de Morier von Genf, Herr und Frau Professor A. Humbert von Neuchâtel. Diese waren in Rettungshäusern und Spitälern den Opfern eines raffiniert ausgeübten Mäddchen- und Frauenhandels begegnet, der seine Neze über die ganze Welt spannte, über Agenten, Händler, Unterhändler, gewisse unlaute Stellvertreterinnen und Gasthöfe und ungeheure Geldmittel verfügte. Dieser internationalen Vereinigung

zum Verderben der Frauen wurde nun eine Vereinigung zum Sch u h derselben entgegengestellt? Der 1. Genetiongründete 1877 den „Internationalen Verein der Freundinnen junger Mädchen“ zur Bewahrung und Rettung schuldbringender weiblicher Jugend, und den Internationalen Vereinigung zur Hebung der Sittlichkeit, der sich der Gefährdeten und Gefallenen annimmt.

Frau Butler durfte noch erleben, daß im Jahre 1886 in England die Reglementierung der Prostitution abgeafft wurde. Die Geschlechtskrankheiten verbreiteten sich dadurch nicht, sondern nahmen in Gegenteile ab, weil die falsche Sicherheit, die dem Lafter Vorhuh leistet, dahinschwand.

Später folgten Norwegen, Schweden, Dänemark, die Schweiz (Genf bekanntlich erst in allerjüngster Zeit) dem englischen Beispiel.

Was Frau Butler zu so großem Erfolge verhalf, war ihr feiner Laft, ihre hinterhebende, von Gerechtigkeitsgefühl, Liebe und Begeisterung getragene Verehrtheit, der Zauber ihrer Persönlichkeit und vor allem der Glaubensvertrauen, womit sie die schwere Aufgabe allen Verfolgungen zum Trotz auf sich genommen hatte.

Nach dem Tode ihres Gatten schwand langsam ihre Kräfte, doch blieb sie geistig lebendig und heiter. Am 30. Dezember 1906 verschied sie sanft an einem Herzschlag.

Ihr Leben hat eine leuchtende Spur hinterlassen. Weit über ihre Heimat hinaus ist sie vielen zum Segen geworden. H. Ritter.

Die große Plenarversammlung für die Caffa in Bern.

In Bern haben letzten Samstag und Sonntag im Großsaal unter dem Vorhuh von Frau Glättli und Kräutlein Reuenhämmer die Sitzungen der großen Ausstellungenkommission, des Organisationskomitees der Gruppen und der Kantonalen Kommission für die Caffa stattgefunden. Unwillkürlich blieb man beim Betreten des Saales überrascht stehen, denn bis auf den letzten Winkel hinein war dieser von einer großen Frauengemeinde besetzt, alles Frauen, die in der einen oder anderen Eigenschaft an der Caffa mitarbeiten. Welch ein Werk mußte man umständlich und in der Tat ist es ein ganz großes Werk, das sich hier herausentwickelt, ein Werk, wie es die Schweizerfrauen in solcher Einmütigkeit und in solchem Umfang wohl noch nie zusammengeschaffen haben. Würde es zu einem guten Ende geführt werden dürfen, das ist unter aller warmer inniger Wunsch!

Wir wollen nicht chronologisch wie ein gewöhnlicher Protokollführer berichten, sondern nur wenige aus dem Reich zu geben, die uns am meisten interessieren. So ist es ein ganz großes Werk, das da im Gange ist.

Die Ausstellung wird also in 7 Hallen auf dem Bierfeld, dem flächigsten berrühnlichen Ausstellungsareale stattfinden, und es werden allerhand Werke gezeiged und ausgestellt werden. Der erste Güte zu machen. Natürlich hofft man, von den Bundesbahnen Tagernachmittagen zu bekommen, man hofft aber ferner auch Ausreisen zu ermöglichen. Preise ins Bernerobland und bis ins Wallis hinein einrichten zu können. Autofahrten sind vorzuziehen usw. Festaufstellungen, für die bereits ein Betreuer unter dem Namen Kommissar im Gange ist, werden andere Saiten zum Ringen bringen, man denkt auch an ein Mariottenbühnen, man hofft ein eigenes Frauenorchester zusammenzubringen. Filme sollen vorgeführt werden und zwar nicht nur der eigens hergestellte Film über die weibliche Berufsarbeit, sondern auch andere Filme, um deren Zulassung das Organisationskomitee bereits angeregt worden ist. Auch an einen Umzug wird gedacht, er ist zwar noch nicht beschlossen, aber er wird „unfehlbar kommen müssen!“ Und dann ist eine Verlosung vorgelesen, deren erster Treffer ein Automobil im Werte von 10000 Fr., deren zweiter ein Baarlotter von 8000 Fr. und deren dritter ein Füllgel im Werte von 5000 Fr. sein wird. Mehr wollen wir nicht verzeihen, aber auch nicht, daß das geradezu kaufmännisch geschickte Propagandakomitee geringen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Caffa zu lenken, nicht zuletzt auch durch die sehr eindrucksvollen Plakate mit den 4 Augen, die einen bis in den Traum hinein noch verfolgen. Es ist das von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnete Plakat von Maxime von Steiger, das nun zur Ausführung kommt.

Zimperlichkeit und Empfindlichkeit.

Von Dr. Hedwig Kleuler-Waser. Allzu große Zimperlichkeit, Subtilitäten jeder Art können das gegenseitige Einvernehmen böse bedrohen. Gottfried Keller mißbilligt an einem Ort die Frau, deren Eheglück daran zerbricht, daß der Mann keine Symphonie versteht. Lebensthat bedeutet ein Uebermaß der öffentlichen Kultur eine Gefahr für die Ehe, namentlich auch für die Eternität; denn der Geshmack ist zu wandelbar, als daß man zwei oder sogar mehr Menschen auf eine bestimmte Richtung hin vereidigen dürfte. Kultur des Herzens hingegen ist das, was unbedingt nottut, jenes Feingefühl, das z. B. ein Preisgeben von Intimitäten, welche nur Mann und Frau etwas angehen, abtollt unmöglich macht. Widerwärtig die Tuschelen junger Frauen, und noch widerwärtiger die Witze über Ehesachen am Festlich, von dem ja überhaupt in vielen Fällen eine gewisse Verlesung und Verrohung manchem feine und gut angelegten Mannescharakter droht. — Die junge Frau hüte sich übrigens, von vornherein an die Einfühlungsfähigkeit des Mannes allzugroße Anforderungen zu stellen. So darf sie z. B. nicht wie aus dem Paradies geworden daliegen, wenn der Gatte einmal ihren Geburts- oder Hochzeitstag vergißt; das kann dem besten Ehemann zu Zeiten passieren. Eine vernünftige Frau lernt derartige Kleinigkeiten richtig als solche einschätzen, besonders auch die Verlässlichkeit der gemüthlichen Bedürfnisse zwischen den beiden Geschlechtern in Anschlag bringen. „Solange ein Weib liebt, liebt es in einem Fort; ein Mann hat dazwischen zu tun“, sagt Jean Paul, und an einem andern Orte erinnert er daran, daß manchmal in der Ehe große Vorzüge, die sich nur selten behändigen können, wenig zum Glück helfen, während kleine Mängeln und nachgebender Verstand wichtig zum Eheglück seien. — Auch wenn die Sonne der Liebe nicht immer am Himmel steht, muß man an ihr Dasein glauben können. Jedenfalls ist es das Allerhöchste und Dünmste, wenn man mit Schäften gegen bedachte Stimmungen aufkommen will, wirkt das doch nur neue schwerere Wolken über das Liebeslicht. Nach Vertimmungen das erste Wort zu finden, in guter Stunde um ruhige Aussprache über Mißverständnisse zu bitten, ist die Aufgabe der Frau, der von der Natur ja ein feineres Einfühlungsvermögen und ein beweglicheres Jüngelinn gewährt zu diesem Zweck verliehen worden sind.

Nach ruhiger Beständigkeit in der Liebe zu streben, wird freilich der Frau viel Wertes als dem Manne, weil sie reizbarer und labiler angelegt ist. Wenn es an der Braut noch anzudehen ersehen, sie jeden halben Tag in anderer Stimmung vorzufinden, so ist das dem Ehemann lästig, ja direkt unheimlich, macht ihn jörnig, weil er's nicht versteht, oder aber schließlich völlig gleichgültig gegen alle ihre Stimmungen, eine Abstumpfung, die ihre fürchtbar zu ertragen ist! Beherzigung in Lau-

den und Wehleidigkeiten ist darum für die Frau so notwendig, wie für den Mann die Zurückhaltung im Jörn und rüpelhaftem Dreinschaffen. Gönne man einander doch auch in der Ehe ein klein wenig von der Haltung und Aufmerksamkeite, womit man sich „in guter Gesellschaft“ annehmlich zu machen treibt — gehört denn etwa die eigene Familie nicht zu der guten Gesellschaft? Der Ton des Hauses werde mitbedenken so sorgfältig gehütet, wie seine größten Reizbarkeiten. — Unmöglich eine Ehe ohne Selbstbeherrschung, ja besonders auch in Hinblick auf die Kinder. Aber schadet denn die Zurückhaltung nicht dem Vertrauen? Sollte man einander dabei wenigstens nicht alles sagen und vertragen?

Wohl ziemt jedem Ehegatten Kunde davon, wie es um den andern im Gange steht, äußerlich und innerlich. Die Richtung der Lebenslinie im Großen muß man zu kennen suchen, aber nicht jedes kleine Auf und Ab der Stimmung bedarf der Aussprache. Manche junge Frau, die früher in Freundinnen ein Echo all ihrer Seelenregungen fand, glaubte zuerst, daß ihr Gatte ihr das nun noch in erhöhtem Maße entgegenbringen werde. Vielleicht gab sie deshalb der Freundin ganz schmeide den Abschied, — um sie naeher zu vermissen; ganz ohne weiblichen Umgang soll keine junge Frau leben müssen, denn die besondere Art weiblicher Anteilnahme für das Kleine des Alltags kann auch der treueste Gatte seiner Frau kaum länger als etwa in der Blütezeit ihrer Liebe widmen. Er seinerseits will auch nicht immer erschöpfend und befragt sein, das ewige Wasdenk du, was fühlst du, hast du mich lieb? wird ihm einfach lästig. — „Schon viele Tage sich ichs schweigend an“ kann die Staufferin ihre Aussprache einleiten. Sie hat also nicht am ersten Tag schon angefragt, sondern die rechte Stunde abgemartet. Für jede Art der Anteilnahme ist das ungemein wichtig, besonders auch dann, wenn in dem, was man sagen will, ein Vorwurf und Wunsch enthalten ist. „Die meisten Eheverträge“, sagt Jean Paul, „kommen nicht davon her, daß man einander die Wahrheit sagt, sondern daß man sie unbekümmert um jede Zeit so gleich jagt.“ Unwillkommen wird sie auch nicht die gewünschten Früchte tragen, höchstens Dornen und Widerparten setzen.

Namentlich gerät etwa die Frau, die sich langweilt, in Versuchung, aus ihrer Ehe ein Theater zu machen, mit allerlei Szenen eigener Eiferucht oder des Koffetierens mit andern, um Eiferucht zu erregen, der Entzweiung und der Wiederbereinigung, usw. Aber das wüßte sich bombastischer nicht zum Ausmaß aus, sondern wird nach ganz wenigen Wiederholungen auch den Gatten unbarmerlich vom ehelichen Repertoire abgelegt. Ein Mann bringt einfach für so etwas keine Zeit auf; er hat, wie gesagt, neben der Liebe noch etwas anderes zu tun und hat er das nicht, so ist er kein rechter Mann, jedenfalls keiner, vor dem sie den richtigen Respekt haben kann.

Auch für den weiblichen Menschen wird gut und freundlich gelobt sein. Da werden die „Alkoholfreier“ im althofischen Restaurant mit 300 Sitzplätzen im Serienbetrieb dem Hunger zu wehren laden, ein Selbstbrot mit gegen 2000 Sitzplätzen soll allerhand Lebenserfahrungen bringen, daneben wird eine Konferenz mit 300 Sitzplätzen der Ehe- und Zertrübhabern Gelegenheit geben, ihre ästhetischen Bedürfnisse zu stillen, eine Kleinstwirtschaft mit 600 Plätzen wird eine Wonne der Kinder und sicher auch vieler Erwachsener sein, und das Spezialitäten-Restaurant endlich wird denjenigen Gelegenheit geben, die glauben, es nicht ohne Wein machen zu können. Lebenserfahrungen bringen, daneben wird eine Konferenz mit 300 Sitzplätzen der Ehe- und Zertrübhabern Gelegenheit geben, ihre ästhetischen Bedürfnisse zu stillen, eine Kleinstwirtschaft mit 600 Plätzen wird eine Wonne der Kinder und sicher auch vieler Erwachsener sein, und das Spezialitäten-Restaurant endlich wird denjenigen Gelegenheit geben, die glauben, es nicht ohne Wein machen zu können.

Hande oder eine edle rechte Bernerplatte, Tessiner Salami und feines Rindfleisch und noch viele andere gute Spezialitäten mehr zu kosten bekommen. In Geldern ist bis heute die schöne Summe von rund 17000 Fr. eingegangen, an der Spitze stehen die Kantone Bern mit 55 193 Fr. und Zürich mit 41 860 Fr., andere Kantone haben sich bei der Sammlung sehr brav gehalten, wobei andere bescheiden und sehr bescheiden. Man sieht also, daß die elf Administrationen sich die größte Mühe geben, für alles zu sorgen und alles zu bedeuten, wie es rechter Frauenern gebührt.

Auch die 13 Gruppenformationen sind emsig an der Arbeit, sehr interessant dürfte die Gruppenhauswirtschaft werden, denn es soll hier läudliches alles gezeigt werden, was die Arbeit der Hausfrau zu erleichtern geeignet ist. So sollen verschiedene Typen von Mäntelchen — und zwar nach neuesten Prinzipien — zur Darstellung kommen, dabei werden die Bedürfnisse von läudlichen und läudlichen, von kleineren und größeren Haushaltungen berücksichtigt werden.

Man wird also hier einen wüßhaftesten Freiberger müßlich hervorhuh, der hat es alles vor seinen Augen, als wäre er der Herrgott, und es würde alles ihm vorgeführt eigens zu seiner Lust. — So macht es ihm Vergnügen, die Tage meines verlassenen Lebens an mir vorübergehen zu lassen wie eine Projektion.

Dadurch, daß Ricarda dem Menschen, der im Zeigug des Lebens nicht, der im dunklen Stromt müßig flutet, immer wieder den Bescherer gegenüberstellt, bekommen Bücher wie der Urstein, wie die Triumphgasse, etwas wunderöol Ruhiges, traumhafternes. Sie rühmt einmal von G. Keller: Die Stürme, Tränen und Angst waren abgetan zur Zeit der künstlerischen Verarbeitung und das Gefühlsmäßig in seinen Stoffen konnte die harte Hand des Schöpfers nicht mehr erzeiden haben. Ich habe schon Buchst Urstein, der Herr von Beldalmit mit einer teilnehmenden Rühtheit dem grauen Geshlehen zu, das sie uns erzählt. Aber auch innerhalb der Erzählung selber gibt es Reflexionsmenschen. So wird der Galde, „einer seiner Unaturen, — die mit den Elementen zugleich entlasten zu sein können, und deren blühn und mächtig wieder den Schöpfen, die bemüht grundbühlich, planvoll die Uicite gegenübergestellt.

Eigenartig ist, daß die Reflexionsmenschen ihrer Minderwertigkeit gegenüber den Kindern des Lebens deutlich empfinden. So gibt Lucile offen zu, daß Galdeide Gyard geschaffen wäre, er der herrlichste Mann, die sie herrlichste Frau. Sie wünscht auch, daß die Weiden sich nach ihrem eigenen Tode vereinigten möchten, aber im Leben aufrecht verziehen, das kann sie nicht. Schmitz ist es mit Veron a, der Frau, die Michael Ungers, die den heftigen Wunsch empfindet, von Hofe, der Geliebten ihres Mannes, geliebt zu sein und sogar eine leise Sehnsucht hat, sie zu lieben. „Ich möchte wie sie sein, ja das möchte ich. Sie rüh-

in sich selber und läßt die Welt in ihre lebende Seele. Sie ist reich und bedarf der Güter und Menschen nicht! Und doch stellt auch sie sich, wie Lucile, einer Vereinerung der beiden für einander geistlichen Unaturen trennend in den Weg. Eine Synthese zwischen dem Kind des Lebens und dem Reflexionsmenschen wird wenigstens verucht in der Gestalt Michael Ungers. Zwar lautet auch sein Bekenntnis: „Mein Glaube besteht darin, daß ich in jeder Lage meines Eingebungen folge in der Heberzeugung, sie mühten mich zu einem hohen Ziele führen. Auch er fühlt sich gebrochen, wie Galdeide, als er spürt, daß er seinem Herzen nicht mehr trauen darf. Aber er ist einer der wenigen Heiden Ricardas, welche die Kraft haben, sich zu weiden, sich der Realität, wenn auch schwerer Sorgen, anzupassen, zu verzichten und auf den Trümmern ein neues Leben zu beginnen. Er erachtet aus dem nachwahrnehrliehen Zustand, in dem die meisten Kinder des Lebens verharren, bis sie zerfallen; darum kann er auch das Leben bejahen.“

„... und wenn ich auch der bange, süße Wahn des Lebens noch wie dünner Nebel, der umflort,“ heißt es am Schluß, „nur jumeilen gerührt und unterbreitet Typen entlockte, ger er doch froh und in Auersicht auf seiner Bahn wie einer, den unsichtbare Götter führen.“ Er ordnet sich mit einem Cid Goetheischer „Promethen“ dem Leben unter.

Michael Ungers ist wohl das s Buch Ricardas, das nicht bange, schwere Sorgen, nicht, sondern Antwort läßt — wie die meisten anderen —, sondern steigert, ein Buch, dessen jubelnder Grundstoff „O Leben, o Schönheit!“ irgendwie sich im Wesentlichen im Refigionen veranert ist und darum überzeugend wirkt. (Fortsetzung folgt.)

„Dann muß Rana krank sein.“ Ich eilte zu ihr, fand sie im Bett schmer fiebernd, traurig, lo daß mich eine bange Ahnung erfüllte. „Seute ist hier bei mir keine große Ordnung,“ sprach sie mit leiser Stimme. „Sehen Sie sich nicht um. Ich kann mich nicht mehr um die Wirtschaft kümmern. Seit acht Tagen tut es mein Mann.“ (Schluß folgt.)

Ricarda Such.

Einige Hauptzüge ihres Schaffens und Denkens. Von Helene Studt.

Interessant ist, daß Ricarda auch für ihre historischen Darstellungen fast alle wüß, welche zu der Gruppe der „Kinder des Lebens“ gehören. Denken wir an Caribadi und vor allem an Batunin, in dem Heiden ihres letzten historischen Werkes. Wie lag sie von ihm? Sein Gedanke ist ein Gedanke mit dem kühnen Blick der letzten Augen, die das Feuer der Seele leicht verdundelte, ließ die verschiedensten Menschen an ein O m e n a u p t denken, damit an eine wilde, unzugängliche, großmütige Natur. „Ober: war er da, lo erziehen das Leben wichtig, die Zukunft reich und unerhöplich, wie hätte man der Bekker eines solchen Zauberkraft nicht verheimlichen oder verheimlichen?“ Dann wird auch das Wilde, Primitiv, das Abenteuerliche an ihm hervorgerufen. Auch er vertritt die geliebte, geheime Heimat; frei und unerschrocken, schüchtern angezogen wird er sich in die verfallene Zukunft. Bescheidend ist auch der Gegenstand, in welchem Batunin zu Marx steht. Marx ist der nichtigste Verstandesmenschen, er macht alles zum Verstand durch seinen Verstand und seinen starken Willen; er ist der Organist, der Kämpfer für Zentralisation. Batunin kommt ihm als ein sentiment-

loser Idealist vor. Ricardas Herz schlägt für Batunin, der „breit und heiß“ leben will, — der das dem Verstande Unbegreifliche lebend föhlt, — der sich kindlich der lebendigen Erscheinung hingibt. Auch Mazzini's besonders feierliches Wesen leht sie ab. Und von Turgenijef jagt sie: „Er hatte nicht von dem breiten Siedegeschlehen, dem vollen Ausströmen, dem dunklen Flutieren im Strome des Schicksals wie Batunin“. Kein Wunder, daß die Organisation keine Verwertung fanden für diesen Mann, daß die Internationale ihn ausstieß. Kein Wunder aber auch, daß er der Führer und Held der Jugend wurde — er, der selber etwas Jünglingshaftes hatte, daß er immer neue Freunde fand, die sich für ihn einsetzten, daß sein Lebensfreund Reichel ihn darstellte als Heiden und Propheten, der durch Kampf und Weiden bis in den Tod einem Glauben treu war.

Wie Batunin dem Marx, Caribadi dem Mazzini, Geyer dem Baron, lo stellt Ricarda auch in ihren erzählenden Büchern den „Kindern des Lebens“ den bewußten, den Reflexionsmenschen gegenüber. Ein solcher Mensch in Ludolf Ustler, der im Leben Schifffahrer erlitten, dann im Kloster Einsiedeln Zuflucht gefunden und vom Strande aus noch einmal das weite Meer betradet, das er durchfahren hat. Er braucht für seine Stellungnahme folgendes Wort der Reflexionsmenschen (und für Ricarda) charakteristische Bild: „Ich habe immer gefunden, daß das Bescheiden das Schöne im Leben ist. Wer in einem prächtigen Umzuge mitgeht, schlucht den Staub ein und schmitzt und würgt hinter seiner Maske; wer aber nicht so ist, der schmitzt und würgt nicht, er überläßt ihm sich her? Er sieht es alles nicht, nur etwa das Allerhöchste, und das nicht vollkommen. Aber aber oben auf dem Balcon steht oder nur auf eine Gartenleiter geklettert ist oder sogar nur aus einer Dachrinne

ausfließen hervorhuh, der hat es alles vor seinen Augen, als wäre er der Herrgott, und es würde alles ihm vorgeführt eigens zu seiner Lust. — So macht es ihm Vergnügen, die Tage meines verlassenen Lebens an mir vorübergehen zu lassen wie eine Projektion.

Dadurch, daß Ricarda dem Menschen, der im Zeigug des Lebens nicht, der im dunklen Stromt müßig flutet, immer wieder den Bescherer gegenüberstellt, bekommen Bücher wie der Urstein, wie die Triumphgasse, etwas wunderöol Ruhiges, traumhafternes. Sie rühmt einmal von G. Keller: Die Stürme, Tränen und Angst waren abgetan zur Zeit der künstlerischen Verarbeitung und das Gefühlsmäßig in seinen Stoffen konnte die harte Hand des Schöpfers nicht mehr erzeiden haben. Ich habe schon Buchst Urstein, der Herr von Beldalmit mit einer teilnehmenden Rühtheit dem grauen Geshlehen zu, das sie uns erzählt. Aber auch innerhalb der Erzählung selber gibt es Reflexionsmenschen. So wird der Galde, „einer seiner Unaturen, — die mit den Elementen zugleich entlasten zu sein können, und deren blühn und mächtig wieder den Schöpfen, die bemüht grundbühlich, planvoll die Uicite gegenübergestellt.

Eigenartig ist, daß die Reflexionsmenschen ihrer Minderwertigkeit gegenüber den Kindern des Lebens deutlich empfinden. So gibt Lucile offen zu, daß Galdeide Gyard geschaffen wäre, er der herrlichste Mann, die sie herrlichste Frau. Sie wünscht auch, daß die Weiden sich nach ihrem eigenen Tode vereinigten möchten, aber im Leben aufrecht verziehen, das kann sie nicht. Schmitz ist es mit Veron a, der Frau, die Michael Ungers, die den heftigen Wunsch empfindet, von Hofe, der Geliebten ihres Mannes, geliebt zu sein und sogar eine leise Sehnsucht hat, sie zu lieben. „Ich möchte wie sie sein, ja das möchte ich. Sie rüh-

tionen, in deren Mittelpunkt die politische Friedensbewegung steht, der deutschen Friedensgesellschaft, des ganzen deutschen Friedenspartells, die einen umfassenden Ueberblick über ihre Tätigkeit vor und nach dem Kriege wie während des Krieges bis zu ihrer Unterdrückung gaben.

Dann aber vor allem die der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, die reiches Material über die Wirksamkeit der verschiedenen Zweige, besonders des deutschen, englischen und französischen bot durch Schriften, Plakate, Auftritte, Photographien der führenden Frauen usw., so auch des großen im vorigen Jahre stattgehabten Demonstrationstages englischer Frauen durch das ganze Land; und als eine der letzten Kundgebungen der Proteste der französischen Sektion „gegen die Militarisierung Frankreichs“ vom März 1927.

Neben der Ueberlieferung über die Friedensbewegung in den verschiedenen Ländern wie den skandinavischen, der Vereinigten Staaten, Italien, vor allem aber in England und Frankreich, traten die direkt und indirekt der Friedensliga dienenden Organisationen hervor wie die Interparlamentarische Union, der Weltverband der Völkerbundesigen, die Weltunion der Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam, die Esperanto-Internationale, der Frauenweltbund für internationale Eintracht. Besonders erfreulich war die gesonderte Abteilung der im religiösen wurzelnden Pazifisten, des Friedensbundes deutscher Katholiken, des Bundes religiöser Sozialisten, des Versöhnungsbundes, deutscher und ausländischer Zweige. Sehr „anschauliches“ Material in Form von kleinen Lebensmittelfächchen war auch geboten über die Tätigkeit der internationalen Kinderhilfe (Union internationale des secours aux enfants) und least der Quäder. Ein entsprechend großer Platz war auch als der wichtigsten Voraussetzung jeder Bewegung, der Erziehungsfrage eingeräumt in dem Material des Internationalen Bureaus für Erziehung in Genf und des 1919 in Calais gegründeten „Internationalen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung“.

Zur Ergänzung und Verstärkung des Gehörten ließ man jeden zweiten Tag in- und ausländische Redner sprechen, deren Vorträge sich

leider nur kurz andeuten kann. Sehr interessant sprach Hr. Bovelet aus Genf über die Praktifizierung des psychologisch-triebhaften Komplexes für das Friedensmotiv, Hr. Brudhomen aus Paris gab hochinteressanten Bericht über den wachsenden Pazifismus der französischen Lehrerschaft. Für die Frauen sprach Frau Sophie Freudenberg über den Internationalen Arbeitskreis zur Erneuerung der Erziehung, Frau Konstanza Hellgarten über die Ideen und Tätigkeit der Internationalen Frauenliga. Herr Professor Duibbe sprach im ganzen nicht gerade pessimistisch über Völkerbund und Abrüstung, Herr Gerhart Seger gedungen über das furchtbare Gesicht eines zukünftigen Krieges, dann noch ein Herr über deutsch-polnische Verständigung, ein anderer über die Friedensarbeit der Päpste. Der Münchener Regiator Erich Paulus trug Stellen aus der Bibel, ferner Nietzsche und Walt Whitman vor.

Zu Bousfield's Buch „Die moderne Frau“.

Es ist gut, daß Frau Kägi am Schluß ihrer Berichterstattung zur vorteilhaftesten Prüfung des Buches mahnt. Wenn man nämlich mit den landläufigen Ansichten über die Geschlechterbelastung an die Lektüre herangeht, so wird man kaum am Ende gelangen: lo betreibend, abtöndend, so oberflächlich will uns manches erscheinen. Sobald man sich aber dem allernachhaltigsten Kern des Buches bis zum Schluß folgt, merkt man, daß es doch ein rechter Frauenfreund ist und dazu ein richtiger Engländer, was den „Common sense“, den gesunden Menschenverstand, anbelangt. Und schließlich will uns sogar scheinen, daß seine Wege nicht immer wegführen von den Geleisen, in denen wir und unsere Bewegung daherschleichen. Denn das Hauptbedenken, das einem bei der Lektüre aufsteigen: ob wir mit der Verminderung des Unterschiedes zwischen den Geschlechtern nicht etwas Lebenswichtiges befeitigen würden, dieser Einwand wird vom Verfasser in ganz eindeutiger Weise zurückgewiesen. Er betont nämlich, daß er sich nur gegen die künstlich gesetzte Differenzierung ausgespreizt, nicht gegen die natürliche. Allerdings gibt er zu, daß es immer sei, die eine streng von der anderen zu scheiden. Ihm selber ist es sicher nicht gelungen, d. h. er anerkennt offenbar nur die Bedürfnisse der Individualitäten und der Interessen und keine angeborenen und naturgemachten Geschlechterunterschiede. Da können wir entscheiden nicht mit. Aber in einem wesentlichen Punkte trifft er mit unserm eigenen Gedanken zusammen: in der energischen Bekämpfung der künstlichen Differenzierung, d. h. der durch Suggestion, Nachahmung und Erziehung auf die Jugend übertragenen. Daß dieser Kampf in geschädigter und für beide Geschlechter gleich rücksichtslos: Weise geführt wird, darüber dür-

fen wir uns freuen. Wir sind mit dem S. 79 zitierten John Stuart Mill vollständig einverstanden: Was man jetzt die weibliche Natur nennt, ist das unartificialste Kunstprodukt von der Welt, das durch Erziehung entstanden ist. Die weibliche Natur von manchen Richtungen gewollt abdrängt und in andere Bahnen energisch hineintribt. . . . Beiläufig gemüßigt die Frauen hat man sozulagen eine Erziehungsanstalt betrieben. Die ermittelten Ergebnisse ihrer Lebensart ließ man völlig in die Höhe treiben wie die Luft im Ballon. Wasser und Dünger freigegeben, andere Schlingelinge aber aus denselben Wurzeln hat man an die kalte Unterwelt geleitet und noch geistlich Eis um sie gehäuft. . . . Seit Jahren arbeitet die Frauenbewegung daran, dieses Kunstprodukt aus der Welt zu schaffen, das Mädchen lo unverborgten und durch Interlokutivungen ungeschminkt aufzufassen zu lassen, wie den Jungen. Auch wir bekämpfen die „Erziehungsanstalt“, in welcher Eitelkeit, Neugier, Sentimentalität gelehrt wurden. Und wir suchen die „andere Schöpfung“, den Willensdrang, die Unternehmungslust, die Freude an gesunder Bewegung liebevoll zu pflegen. Ob es aber wirklich so gutem ist, daß bei dieser Art Arbeit gar keine Rücksicht auf sein Geschlecht genommen wird, daß es mit der Zeit verhärtet und hart, sich des monatlichen Unwohlseins überhaupt nicht achtet, das möchten wir zum mindesten bezweifeln. Wir glauben vielmehr, daß auch ohne diese äußerliche, naturwidrige Gleichmachung das falsche Ideal von dem schwachen, ewig unelbständigen, ewig anlehensbedürftigen Weibchen allmählich verschwinden wird. Wir glauben sogar, daß die Frau zu der lo notwendigen größeren Konzentration ihrer Energie gelangen wird, ohne den von Bousfield lo geschmähten Schmutztrieb vollständig aufzugeben. In der Behauptung, die im Berufsleben lebende Frau brauche im Durchschnitt täglich eine Stunde mehr Zeit für die Toilette als der Mann, machen wir übrigens ein Fragezeichen. Und an vielen anderen Stellen auch. Immerhin Vergleichen mit Männern, was etwa den von Gina Lombroso oder gar von Mollath, welche die Frau mit Minderwertigkeit und Unselbständigkeit gebrandmarkt haben, wirkt Bousfield recht erfreulich, recht glaubwürdig. Aber lo ganz richtig kann man ihn doch nicht nehmen. Vor allem scheint mir, er habe — besonders für einen Wissenschaftler wenig tief in das Wesen der weiblichen Seele hineingeblickt. Und dann — trotz aller Hochachtung über weiblichen Leistung — wäre das von ihm postulierte, nur auf die eingestellte geschlechts- und schmutzliche Wesen nicht auch gar freudlos?

Der alternde Mann wird typischer, die alternde Frau persönlicher; war in der Jugend der Mann der Anreger der ruhenden Frau, die seiner Beweglichkeit durch ihre Gebundenheit Halt gab, so ist sie nun die Anregerin des Entfaltenen. Den Mann nähert das Alter der verenglichen Natur, die Frau, die ohnehin dem Lobe gewürdigt und begehrt ist, wird durch die ungenügende Weisheit, beide Geschlechter sind im Alter am liebsten; denn die Schönheit ist die höchste, die zugleich lo typisch und lo persönlich wie möglich ist. Richard Schickel

Wegweiser.

Fester des 25-jährigen Bestehens des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen.

Festversammlung der deutschschweizerischen Ortsgruppen und Zentralversammlung.
28. und 29. Mai, im Rigibühl in Zürich.
Samstag den 28. Mai, 14 Uhr: Jahresversammlung (Tätigkeit, Saffa, Miteinandergang etc.)
20 Uhr: Geistesabend: Festliches Spiel: Die Weiblein am Himmelsthor.

Sonntag den 29. Mai, 10 Uhr: Zentralversammlung (Propaganda bei den Krankenpflegerinnen Saffa, Bericht über den Kongreß des weissen Bundes 1928, etc.)
Gemeinames Mittagessen, Fahrt auf dem See.

Bern: Sonntag den 29. Mai, 10.20 Uhr: Vereiningung Bernerinnen Mideleitern: Befähigung der Stabthilfen für Berner St. Gemeinames Mittagessen im „Dahlem“ und gefelliges Zusammenkommen.

Saffa: Mittwoch den 1. Juni: Hausfrauenverein Saffa und Umgebung: Frühjahrsausflug nach dem Freibad, 14½ Uhr: Abfahrt zum Schenkerplatz. Befähigung des Freibades, 3 Viertel im Restaurant Freibad. Bericht über die Saffa von Frau Saffa b - Waderna gel. (Kinder können mitgenommen werden.)

Zürich: Mittwoch, 1. Juni, in der Zürcher Frauenzentrale, Talstrasse 18: Zusammenkunft der Frauenzentralen des Frauenvereins. Aus dem Programm: 10½ Uhr: Zur Frage der Abtreibung; Referentin Fr. B. Sch. 14 Uhr: Die Befähigung der Saffa durch die Frauenzentralen; Referentin Fr. Neuenhewander.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Talstrasse 10. Telefon: 10.15.
Friedensarbeit: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Höttingen 2808.
Man bittet dringend, unverzüglich eingelangene Manuskripte Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Mama verwendet schon seit Jahren SYKOS
Ihren guten Sykos Feigenkaffee als Kaffeezusatz, schreibt
Th. G. in l. 697
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten.

CITROVIN STATT ESSIG

Wenn durch nervöse Zustände Arbeitslust und Lebensfreude stark beeinträchtigt sind und Depressionen das Leben verbittern, hilft und gibt neue Kraft das Stärkungsmittel



Elchjina
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Wenn Sie Ihre Tannenböden mit CIRALO weichen, so ersparen Sie Schuern und Müdigkeit
LABORAT. EREKA, MONTREUX

Chätel „Seewald“ Rüschiikon
In sonnigem Einfamilienhaus mit Privatschule werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerin angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holland, evtl. Besuch höherer Schulen in Zürich. - Prospekte und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Mensching, dipl. Lehrerin.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Strahstr. 43
Die Unterzeichneter bestellen hiermit das „Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Jahren zu Fr. 3.20, 5.80, 8.40, 11.00, 13.60, 16.20, 18.80, 21.40, 24.00, 26.60, 29.20, 31.80, 34.40, 37.00, 39.60, 42.20, 44.80, 47.40, 50.00, 52.60, 55.20, 57.80, 60.40, 63.00, 65.60, 68.20, 70.80, 73.40, 76.00, 78.60, 81.20, 83.80, 86.40, 89.00, 91.60, 94.20, 96.80, 99.40, 102.00, 104.60, 107.20, 109.80, 112.40, 115.00, 117.60, 120.20, 122.80, 125.40, 128.00, 130.60, 133.20, 135.80, 138.40, 141.00, 143.60, 146.20, 148.80, 151.40, 154.00, 156.60, 159.20, 161.80, 164.40, 167.00, 169.60, 172.20, 174.80, 177.40, 180.00, 182.60, 185.20, 187.80, 190.40, 193.00, 195.60, 198.20, 200.80, 203.40, 206.00, 208.60, 211.20, 213.80, 216.40, 219.00, 221.60, 224.20, 226.80, 229.40, 232.00, 234.60, 237.20, 239.80, 242.40, 245.00, 247.60, 250.20, 252.80, 255.40, 258.00, 260.60, 263.20, 265.80, 268.40, 271.00, 273.60, 276.20, 278.80, 281.40, 284.00, 286.60, 289.20, 291.80, 294.40, 297.00, 299.60, 302.20, 304.80, 307.40, 310.00, 312.60, 315.20, 317.80, 320.40, 323.00, 325.60, 328.20, 330.80, 333.40, 336.00, 338.60, 341.20, 343.80, 346.40, 349.00, 351.60, 354.20, 356.80, 359.40, 362.00, 364.60, 367.20, 369.80, 372.40, 375.00, 377.60, 380.20, 382.80, 385.40, 388.00, 390.60, 393.20, 395.80, 398.40, 401.00, 403.60, 406.20, 408.80, 411.40, 414.00, 416.60, 419.20, 421.80, 424.40, 427.00, 429.60, 432.20, 434.80, 437.40, 440.00, 442.60, 445.20, 447.80, 450.40, 453.00, 455.60, 458.20, 460.80, 463.40, 466.00, 468.60, 471.20, 473.80, 476.40, 479.00, 481.60, 484.20, 486.80, 489.40, 492.00, 494.60, 497.20, 499.80, 502.40, 505.00, 507.60, 510.20, 512.80, 515.40, 518.00, 520.60, 523.20, 525.80, 528.40, 531.00, 533.60, 536.20, 538.80, 541.40, 544.00, 546.60, 549.20, 551.80, 554.40, 557.00, 559.60, 562.20, 564.80, 567.40, 570.00, 572.60, 575.20, 577.80, 580.40, 583.00, 585.60, 588.20, 590.80, 593.40, 596.00, 598.60, 601.20, 603.80, 606.40, 609.00, 611.60, 614.20, 616.80, 619.40, 622.00, 624.60, 627.20, 629.80, 632.40, 635.00, 637.60, 640.20, 642.80, 645.40, 648.00, 650.60, 653.20, 655.80, 658.40, 661.00, 663.60, 666.20, 668.80, 671.40, 674.00, 676.60, 679.20, 681.80, 684.40, 687.00, 689.60, 692.20, 694.80, 697.40, 700.00, 702.60, 705.20, 707.80, 710.40, 713.00, 715.60, 718.20, 720.80, 723.40, 726.00, 728.60, 731.20, 733.80, 736.40, 739.00, 741.60, 744.20, 746.80, 749.40, 752.00, 754.60, 757.20, 759.80, 762.40, 765.00, 767.60, 770.20, 772.80, 775.40, 778.00, 780.60, 783.20, 785.80, 788.40, 791.00, 793.60, 796.20, 798.80, 801.40, 804.00, 806.60, 809.20, 811.80, 814.40, 817.00, 819.60, 822.20, 824.80, 827.40, 830.00, 832.60, 835.20, 837.80, 840.40, 843.00, 845.60, 848.20, 850.80, 853.40, 856.00, 858.60, 861.20, 863.80, 866.40, 869.00, 871.60, 874.20, 876.80, 879.40, 882.00, 884.60, 887.20, 889.80, 892.40, 895.00, 897.60, 900.20, 902.80, 905.40, 908.00, 910.60, 913.20, 915.80, 918.40, 921.00, 923.60, 926.20, 928.80, 931.40, 934.00, 936.60, 939.20, 941.80, 944.40, 947.00, 949.60, 952.20, 954.80, 957.40, 960.00, 962.60, 965.20, 967.80, 970.40, 973.00, 975.60, 978.20, 980.80, 983.40, 986.00, 988.60, 991.20, 993.80, 996.40, 999.00, 1001.60, 1004.20, 1006.80, 1009.40, 1012.00, 1014.60, 1017.20, 1019.80, 1022.40, 1025.00, 1027.60, 1030.20, 1032.80, 1035.40, 1038.00, 1040.60, 1043.20, 1045.80, 1048.40, 1051.00, 1053.60, 1056.20, 1058.80, 1061.40, 1064.00, 1066.60, 1069.20, 1071.80, 1074.40, 1077.00, 1079.60, 1082.20, 1084.80, 1087.40, 1090.00, 1092.60, 1095.20, 1097.80, 1100.40, 1103.00, 1105.60, 1108.20, 1110.80, 1113.40, 1116.00, 1118.60, 1121.20, 1123.80, 1126.40, 1129.00, 1131.60, 1134.20, 1136.80, 1139.40, 1142.00, 1144.60, 1147.20, 1149.80, 1152.40, 1155.00, 1157.60, 1160.20, 1162.80, 1165.40, 1168.00, 1170.60, 1173.20, 1175.80, 1178.40, 1181.00, 1183.60, 1186.20, 1188.80, 1191.40, 1194.00, 1196.60, 1199.20, 1201.80, 1204.40, 1207.00, 1209.60, 1212.20, 1214.80, 1217.40, 1220.00, 1222.60, 1225.20, 1227.80, 1230.40, 1233.00, 1235.60, 1238.20, 1240.80, 1243.40, 1246.00, 1248.60, 1251.20, 1253.80, 1256.40, 1259.00, 1261.60, 1264.20, 1266.80, 1269.40, 1272.00, 1274.60, 1277.20, 1279.80, 1282.40, 1285.00, 1287.60, 1290.20, 1292.80, 1295.40, 1298.00, 1300.60, 1303.20, 1305.80, 1308.40, 1311.00, 1313.60, 1316.20, 1318.80, 1321.40, 1324.00, 1326.60, 1329.20, 1331.80, 1334.40, 1337.00, 1339.60, 1342.20, 1344.80, 1347.40, 1350.00, 1352.60, 1355.20, 1357.80, 1360.40, 1363.00, 1365.60, 1368.20, 1370.80, 1373.40, 1376.00, 1378.60, 1381.20, 1383.80, 1386.40, 1389.00, 1391.60, 1394.20, 1396.80, 1399.40, 1402.00, 1404.60, 1407.20, 1409.80, 1412.40, 1415.00, 1417.60, 1420.20, 1422.80, 1425.40, 1428.00, 1430.60, 1433.20, 1435.80, 1438.40, 1441.00, 1443.60, 1446.20, 1448.80, 1451.40, 1454.00, 1456.60, 1459.20, 1461.80, 1464.40, 1467.00, 1469.60, 1472.20, 1474.80, 1477.40, 1480.00, 1482.60, 1485.20, 1487.80, 1490.40, 1493.00, 1495.60, 1498.20, 1500.80, 1503.40, 1506.00, 1508.60, 1511.20, 1513.80, 1516.40, 1519.00, 1521.60, 1524.20, 1526.80, 1529.40, 1532.00, 1534.60, 1537.20, 1539.80, 1542.40, 1545.00, 1547.60, 1550.20, 1552.80, 1555.40, 1558.00, 1560.60, 1563.20, 1565.80, 1568.40, 1571.00, 1573.60, 1576.20, 1578.80, 1581.40, 1584.00, 1586.60, 1589.20, 1591.80, 1594.40, 1597.00, 1599.60, 1602.20, 1604.80, 1607.40, 1610.00, 1612.60, 1615.20, 1617.80, 1620.40, 1623.00, 1625.60, 1628.20, 1630.80, 1633.40, 1636.00, 1638.60, 1641.20, 1643.80, 1646.40, 1649.00, 1651.60, 1654.20, 1656.80, 1659.40, 1662.00, 1664.60, 1667.20, 1669.80, 1672.40, 1675.00, 1677.60, 1680.20, 1682.80, 1685.40, 1688.00, 1690.60, 1693.20, 1695.80, 1698.40, 1701.00, 1703.60, 1706.20, 1708.80, 1711.40, 1714.00, 1716.60, 1719.20, 1721.80, 1724.40, 1727.00, 1729.60, 1732.20, 1734.80, 1737.40, 1740.00, 1742.60, 1745.20, 1747.80, 1750.40, 1753.00, 1755.60, 1758.20, 1760.80, 1763.40, 1766.00, 1768.60, 1771.20, 1773.80, 1776.40, 1779.00, 1781.60, 1784.20, 1786.80, 1789.40, 1792.00, 1794.60, 1797.20, 1800.00, 1802.60, 1805.20, 1807.80, 1810.40, 1813.00, 1815.60, 1818.20, 1820.80, 1823.40, 1826.00, 1828.60, 1831.20, 1833.80, 1836.40, 1839.00, 1841.60, 1844.20, 1846.80, 1849.40, 1852.00, 1854.60, 1857.20, 1859.80, 1862.40, 1865.00, 1867.60, 1870.20, 1872.80, 1875.40, 1878.00, 1880.60, 1883.20, 1885.80, 1888.40, 1891.00, 1893.60, 1896.20, 1898.80, 1901.40, 1904.00, 1906.60, 1909.20, 1911.80, 1914.40, 1917.00, 1919.60, 1922.20, 1924.80, 1927.40, 1930.00, 1932.60, 1935.20, 1937.80, 1940.40, 1943.00, 1945.60, 1948.20, 1950.80, 1953.40, 1956.00, 1958.60, 1961.20, 1963.80, 1966.40, 1969.00, 1971.60, 1974.20, 1976.80, 1979.40, 1982.00, 1984.60, 1987.20, 1989.80, 1992.40, 1995.00, 1997.60, 2000.00, 2002.60, 2005.20, 2007.80, 2010.40, 2013.00, 2015.60, 2018.20, 2020.80, 2023.40, 2026.00, 2028.60, 2031.20, 2033.80, 2036.40, 2039.00, 2041.60, 2044.20, 2046.80, 2049.40, 2052.00, 2054.60, 2057.20, 2059.80, 2062.40, 2065.00, 2067.60, 2070.20, 2072.80, 2075.40, 2078.00, 2080.60, 2083.20, 2085.80, 2088.40, 2091.00, 2093.60, 2096.20, 2098.80, 2101.40, 2104.00, 2106.60, 2109.20, 2111.80, 2114.40, 2117.00, 2119.60, 2122.20, 2124.80, 2127.40, 2130.00, 2132.60, 2135.20, 2137.80, 2140.40, 2143.00, 2145.60, 2148.20, 2150.80, 2153.40, 2156.00, 2158.60, 2161.20, 2163.80, 2166.40, 2169.00, 2171.60, 2174.20, 2176.80, 2179.40, 2182.00, 2184.60, 2187.20, 2189.80, 2192.40, 2195.00, 2197.60, 2200.00, 2202.60, 2205.20, 2207.80, 2210.40, 2213.00, 2215.60, 2218.20, 2220.80, 2223.40, 2226.00, 2228.60, 2231.20, 2233.80, 2236.40, 2239.00, 2241.60, 2244.20, 2246.80, 2249.40, 2252.00, 2254.60, 2257.20, 2259.80, 2262.40, 2265.00, 2267.60, 2270.20, 2272.80, 2275.40, 2278.00, 2280.60, 2283.20, 2285.80, 2288.40, 2291.00, 2293.60, 2296.20, 2298.80, 2301.40, 2304.00, 2306.60, 2309.20, 2311.80, 2314.40, 2317.00, 2319.60, 2322.20, 2324.80, 2327.40, 2330.00, 2332.60, 2335.20, 2337.80, 2340.40, 2343.00, 2345.60, 2348.20, 2350.80, 2353.40, 2356.00, 2358.60, 2361.20, 2363.80, 2366.40, 2369.00, 2371.60, 2374.20, 2376.80, 2379.40, 2382.00, 2384.60, 2387.20, 2389.80, 2392.40, 2395.00, 2397.60, 2400.00, 2402.60, 2405.20, 2407.80, 2410.40, 2413.00, 2415.60, 2418.20, 2420.80, 2423.40, 2426.00, 2428.60, 2431.20, 2433.80, 2436.40, 2439.00, 2441.60, 2444.20, 2446.80, 2449.40, 2452.00, 2454.60, 2457.20, 2459.80, 2462.40, 2465.00, 2467.60, 2470.20, 2472.80, 2475.40, 2478.00, 2480.60, 2483.20, 2485.80, 2488.40, 2491.00, 2493.60, 2496.20, 2498.80, 2501.40, 2504.00, 2506.60, 2509.20, 2511.80, 2514.40, 2517.00, 2519.60, 2522.20, 2524.80, 2527.40, 2530.00, 2532.60, 2535.20, 2537.80, 2540.40, 2543.00, 2545.60, 2548.20, 2550.80, 2553.40, 2556.00, 2558.60, 2561.20, 2563.80, 2566.40, 2569.00, 2571.60, 2574.20, 2576.80, 2579.40, 2582.00, 2584.60, 2587.20, 2589.80, 2592.40, 2595.00, 2597.60, 2600.00, 2602.60, 2605.20, 2607.80, 2610.40, 2613.00, 2615.60, 2618.20, 2620.80, 2623.40, 2626.00, 2628.60, 2631.20, 2633.80, 2636.40, 2639.00, 2641.60, 2644.20, 2646.80, 26